

Das Maurische Bade- und Toiletten-Zimmer auf Schloss Schwerin von Carl von Diebitsch als Nukleus für sein späteres Schaffen in Kairo

Elke Pflugradt-Abdel Aziz

Elke Pflugradt-Abdel Aziz erhielt den Doktorgrad der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, wo sie Kunstgeschichte, Archäologie und Islamische Kunstgeschichte studierte. Sie kuratierte die Ausstellung „A Prussian Palace in Egypt“ (Cairo 1993) und veröffentlichte u.a. „Orientalism as an Economic Strategy: the architect Carl von Diebitsch in Cairo“, in: M. Volait (hrsg.), Le Caire-Alexandrie, architectures européennes, 1850- 1950. Institut Français D'Archéologie Orientale, Le Caire, 2001, 3-23).

Das in einer Aufnahme der 1980er Jahre wiedergegebene gusseiserne Arabeskenkapitell (Abb. 1) war Teil der Innenausstattung des Maurischen Bades auf Schloss Schwerin vom preussischen Architekten Carl von Diebitsch (1819-1869).

Der Situationsplan aus der Festschrift vom Schloss Schwerin aus dem Jahr 1869 zeigt den Grundriss dazu.¹ Ein rechteckiger Raum, der sich in zwei Bereiche aufteilt: in einen nördlichen mit Bogenstellungen, errichtet über zwölf gusseisernen Einzelstützen, die ungefähr ein Drittel

des Raums einnehmen und in einen südlichen, der Licht durch das vom Architekten Demmler vorgegebene dreiachsige Fenster zum Burggarten erhält.

In dieser Festschrift wird zur Abbildung des Raums von Diebitsch (Abb. 2) auch eine Beschreibung geliefert:

„Das Zimmer hienieden hat die doppelte Bestimmung, als Bade- und als Toiletten-Zimmer zu dienen. Die Bade-Einrichtung ist nach innen belegen und wenn sie nicht benutzt werden soll verdeckt und nicht sichtbar. Dies Zimmer ist ganz in dem maurischen Styl der Alhambra construiert und decoriert, selbst der achtseitige mit maurischer Kuppel gekrönte Ofen. Ringsherum sind hier Schränke zur Aufbewahrung von Toilette-Gegenständen angebracht, doch springen sie nicht aus den Wänden hervor, sondern sind in dieselben eingelassen, so dass deren Thüren als Wandtäfelungen von polirtem Eichenholz erscheinen. Von den eigenthümlichen Formen der Decke dieses Zimmers, von den maurischen Bögen und eisernen Säulen auf Holzpostamenten, von dem Muster der Tapete, u.s.w. giebt diese Abbildung eine Vorstellung und ist nur noch hinzuzufügen, daß die Grundfarbe



Abb. 1
Schloss Schwerin, Maurisches Bad, zweizoniges Arabeskenkapi-
tell von Carl von Diebitsch, um 1855 (Foto VEB Denkmalpflege,
zweite Hälfte der 1980er Jahre).

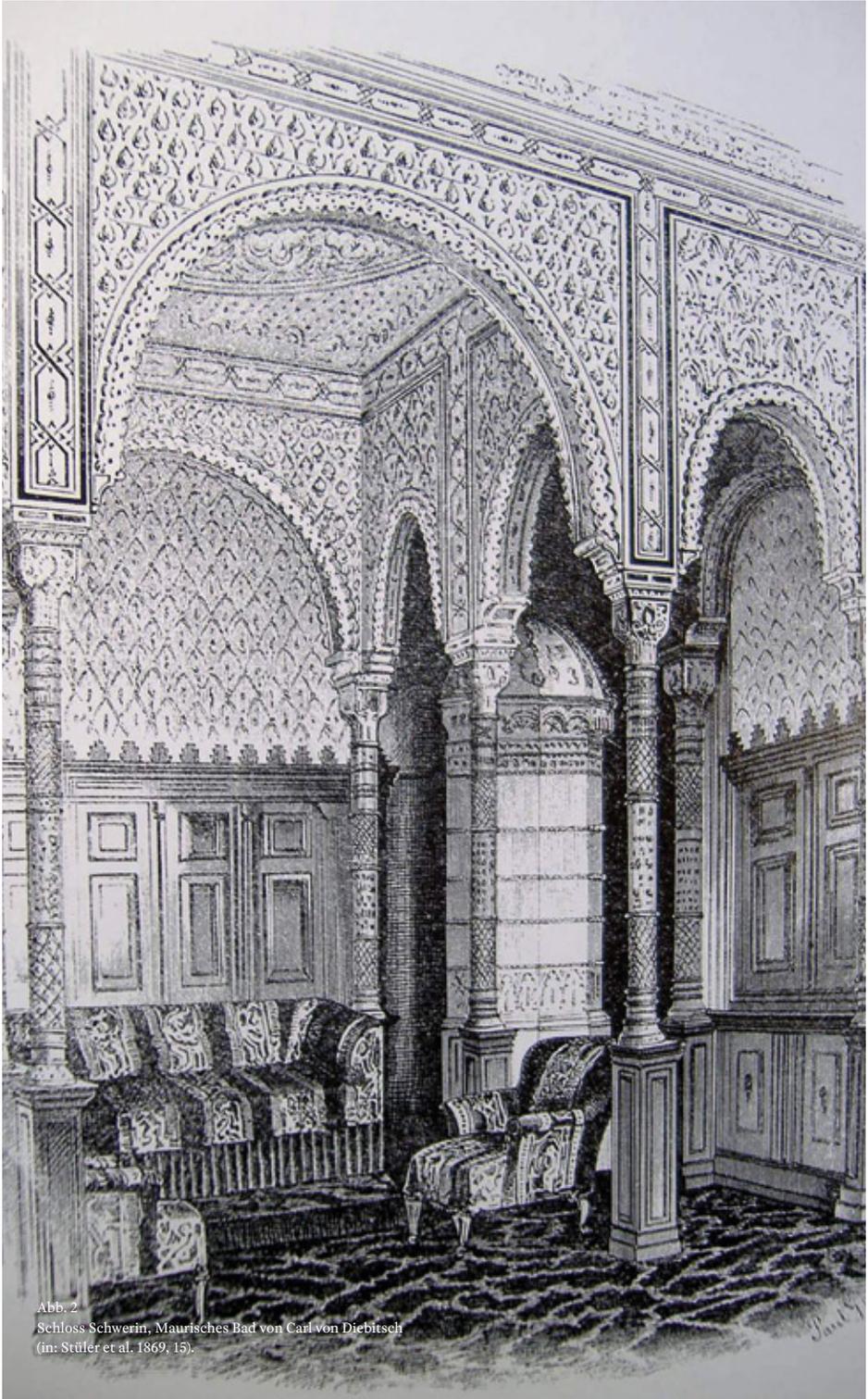


Abb. 2
Schloss Schwerin, Maurisches Bad von Carl von Diebitsch
(in: Stüler et al. 1869, 15).

der Tapete hochblau, das Muster rot und weiß ist, daß die Säulen gelb, ihre Ornamente aber, wie die der Bögen und Decke mit Vergoldungen geschmückt sind.“ – Die sämtlichen Zeichnungen zu diesem Zimmer und seiner Dekorationen sind von dem Architekten von Diebitsch entworfen und ausgeführt.²

Die beiden einleitenden Sätze weisen auf eine gewisse Problematik hin, die verunsichert, von einem Bad bei diesem Raum zu sprechen: Das Bad ist nicht sichtbar, wenn es nicht genutzt wird, heisst es. Aufschluss darüber geben uns Vorarbeiten des Architekten Carl von Diebitsch zum Maurischen Bad in Schwerin. Erhalten sind zwei Blätter mit Grundrissen, die sich im Landeshauptarchiv Schwerin befinden und eine im Boden eingelassene Wanne im mittleren überkuppelten Teil der Bogenstellung zeigen.³ Auf einem der beiden Blätter steht sogar mit Bleistift: „Zulauf der Badewanne“⁴. Diese Anordnung gehörte offensichtlich noch zu Vorentwürfen, die eine Art Podest unterhalb des mittleren und rechts davon liegenden Seitenkompartiments vorsahen, das über Treppenstufen zu erreichen war, wie ein undatierter Grundriss der Bel-Etage aus demselben Landeshauptarchiv deutlich macht.⁵ Wenn wir einen genaueren Blick auf die Abbildung in der Festschrift werfen (Abb. 2), erkennt man unschwer ein Podest auf dem das Sofa steht. Zu vermuten ist daher, dass dort die Badewanne eingelassen war, die je nach Bedarf, nachdem man das Sofa weggeschoben hatte, genutzt werden konnte.

Das eigentlich Charakteristische an diesem Teil des Raums zeigt die Abbildung aus der Festschrift (Abb. 2) wie übrigens auch ein Foto vor 1883⁶ – nämlich den Säulenwald. Verschiedene Perspektiven entstehen durch unterschiedliche Bogenstellungen: Die erste Achse mit dem Ofen im Hintergrund; die zweite grössere Achse mit dem zentralen Kuppelgewölbe, das sich über zwei Joche erstreckt und sich so deutlich von den kleinteiligen Strukturen der seitlichen Kompartimente absetzt; und die dritte Achse, die in die Gar-

deroben-Tür ausläuft, wobei diese nicht sichtbar wird, weil die Tür vollständig in die Verkleidung integriert ist. Auf kleinstem Raum schafft Carl von Diebitsch es so, den Eindruck zu erwecken, als ob man in einem maurischen Palasthof steht. Das Aquarell *El Patio de las Muñecas*, das Diebitsch vermutlich auf seiner Spanienreise gemalt hat und das daher um 1847 entstanden sein dürfte, stellt solch eine Abfolge von unterschiedlich visuellen Eindrücken und Blickwinkeln ebenso dar.⁷ Vorgelegt ist ein gestelzter überhöhter Rundbogen mit seitlichen Hufeisenbögen, genauso wie wir es in Schwerin vorfinden. Dieser Patio gehört zum privaten Wohnbereich des Alcázar in Sevilla und wurde unter dem Kastilischen König Peter I. ab 1364 erbaut. Im Vordergrund des Aquarells spielt ein auf dem Boden sitzender Junge unter dem mittleren Bogen mit einem Hund. Links davon im Korridor hält sich vermutlich seine schwarzgekleidete Mutter auf, die mit einer weiteren Dame in ein Gespräch vertieft ist. Diese Situation verweist vielleicht auf den 1478 in diesem Palast geborenen Prinzen Juan (1487- 1497), den Erben der katholischen Könige. Damit macht Diebitsch zum einen deutlich, wie sehr er sich mit der Geschichte Spaniens auskennt,⁸ und zum anderen, wie sehr ihm die Funktion dieses Hofes als Zentrum des intimen Wohnbereichs bewusst war. In Schwerin führt eine Wendeltreppe aus der Wohnung des Großherzogs direkt in das Maurische Bad der Großherzogin.

Galt es in den 1980er Jahren in der Diebitschforschung noch für gesetzt, dass dieser Architekt erst in Kairo Eisen- bzw. Zinkguss für seine Arbeiten eingesetzt hat,⁹ muss man dies nun in Kenntnis des Auftrags von Carl von Diebitsch für das Bade- und Toiletten-Zimmer in Schloss Schwerin revidieren. In mehrfacher Hinsicht beinhaltet dieser Raum bereits das gesamte von Diebitsch entwickelte Konzept, das hinterher in Kairo eine Ära einläutet, die als „generic Islamic style“¹⁰ einen Meilenstein in der ägyptischen Architekturgeschichte hinterlässt. In Schwerin wird es für Diebitsch geradezu zu einer Initialzündung, sich konkret mit dem

neuen Material Eisenguss zu beschäftigen. Schon 1852 empfahl er den Architekten die moderne Umsetzung und Nachahmung des ‘maurischen’ Ornaments, wobei er auch schon damals glaubte, dass sich „die Säule aus Gusseisen trefflich mit der Anwendung arabischer Verzierungen verbinden lasse.“ August Stüler (1800-1865), seit 1851 neuer Architekt auf Schloss Schwerin, ermöglichte Diebitsch diese Entwicklung: Nicht nur dass Stüler selbst diesen neuen Werkstoff Eisenguss für das Schloss in Schwerin im grossen Umfang einsetzt – so lässt er dafür die Haupttreppe teilweise wieder einreissen und durch eine gusseiserne ersetzen – er trägt auch durch Publikationen dazu bei, Eisenguss für diesen Einsatz publik zu machen und damit auch zu etablieren.



Abb. 3
Kairo, Schloss al-Gazira (heute Marriott Hotel),
Kapitelle vom Nordportikus, um 1865 (Foto aus dem Archiv
der Autorin, 1986).

Das gusseiserne Schweriner Kapitel gehört zum Standardrepertoire von Diebitsch, auch in Kairo – so am Nordportikus

des Schlosses al-Gazira – was einmal mehr darauf hinweist, dass Carl von Diebitsch direkt am Entwurf der Eisenkonstruktion für das Schloss beteiligt gewesen ist (Abb. 3).

Die wohl entscheidende Auskunft darüber gibt Ludwig Borchardts (1863-1915) Nachruf auf den deutschen Architekten Julius Franz (1831-1915).

„Als Hofarchitekt des Vizekönigs Ismail hatte er den Auftrag erhalten, einen Palast, der der Kaiserin Eugenie bei den Eröffnungsfeierlichkeiten des Suezkanals (Nov. 1869) für einige Tage als Wohnung dienen sollte auf Gesire bei Kairo zu errichten. Hierbei erbaute er mit Karl von Diebitsch zusammen den bekannten maurischen Kiosk im Garten, der bei Festen so malerisch wirkt. Technisch bemerkenswert ist an diesem Kiosk, dass hier die Architekten den Versuch gemacht haben, die feinen maurischen Ornamente der Stalaktitenkapitelle und der durchbrochenen Bögen mit den schlanken Säulen zusammen aus Gusseisen, und zwar in Lauchhammer, herstellen zu lassen.“

Vom Stadium eines Versuchs kann man bei Diebitsch zu diesem Zeitpunkt nicht mehr reden. Längst waren seine gusseisernen Konstruktionen im sogenannten maurischen Stil in die Baupraxis eingeführt, und längst war auch die Beziehung zur Firma Lauchhammer etabliert. Seit Schwerin wissen wir, dass er mit dieser Firma bekannt war, obwohl es damals nicht zum Vertragsabschluss gekommen ist.

Das gusseiserne Schweriner Kapitel bzw. die gusseiserne Alhambra-Säule wurde zu einem Exportschlager für Überseemärkte. Für einen kurzen Abschnitt nach der Jahrhundertmitte trug es massgeblich dazu bei, dass wer zur aufgeklärten Elite Ägyptens gehören wollte – ob es nun der Bankier Oppenheim, die Minister Sherif und Nubar Pascha oder selbst der Vizekönig von Ägypten Ismail Pascha war – sich damit ausstattete. Sie wollten diesen besonderen Stil, den Diebitsch anbot, einen zeitgemässen islamischen Stil, der ihrem neuen modernen Repräsentationsbedürfnis und kosmopolitischen Selbstverständnis

nis in der Metropole am Nil gerecht wurde. Im Rückblick wird dies im westlichen Umfeld als ein Maurisches Revival angesehen. Doch gab es im 14. Jh. – zur Blütezeit der Nasridischen Herrschaft Granadas – noch keinen Eisen- bzw. Zinkguss zur Vervielfältigung und die Kapitelle waren differenziert und nicht standardisiert wie bei Diebitsch. Er kopiert somit nicht diesen Stil, sondern nutzt das diesem innewohnende Potential, das sich beispielsweise aus der Vervielfältigung über Stuck schon herausgebildet hatte, und führt ihn in eine Industrialisierung über, die für das 19. Jh. typisch ist.

¹⁾ Stüler et al., Blatt 1.

²⁾ Stüler et al., 15.

³⁾ Landeshauptarchiv Schwerin, 12.3-2 Finanzministerium/Abteilung Hochbau, Mappe 14: Schweriner Schloss, 38/3+9.

⁴⁾ o.a. Mappe 14: Schweriner Schloss, 38/9.

⁵⁾ o.a. Mappe 15: Schweriner Schloss, Nr. 1.

⁶⁾ *Abgebildet in Pflugradt-Abdel Aziz 2016, Abb. 1.*

⁷⁾ *Abgebildet in Pflugradt-Abdel Aziz 2009, Abb. 8.*

⁸⁾ *Pflugradt-Abdel Aziz 2009, 77ff.*

⁹⁾ *Stellvertretend Fehle 1987, 96.*

¹⁰⁾ *Tamraz 1998, 28.*

¹¹⁾ *Redaktioneller Bericht 1852, 334.*

¹²⁾ *Borchardt 1915, 220.*

¹³⁾ *Giese 2014.*

Literatur

- *Borchardt 1915*
Borchardt, Ludwig, Franz-Pascha, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 35. 1915: 220.
- *Redaktioneller Bericht 1852*
Redaktioneller Bericht: Ref. Vortrag von der 7. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure in Braunschweig, in: Zeitschrift für Bauwesen, 2. 1852: 334.
- *Fehle 1987*
Fehle, Isabella, 1987: Der Maurische Kiosk in Linderhof von Karl von Diebitsch. Ein Beispiel für die Orientmode im 19. Jahrhundert. Kommissionsverlag UNI-Druck, München.
- *Giese 2014*
Giese, Francine: Sein und Schein in der spanisch-islamischen Architektur. Die Arkaturen der Capilla de Villaviciosa und des Patio de los Leones, in: Miradas, 1. 2014: 3-14.
- *Pflugradt-Abdel Aziz 2009*
Pflugradt-Abdel Aziz, Elke, 2009: A Proposal by the architect Carl von Diebitsch (1819-1869): Mudejar Architecture for a Global Civilization, 84, in: N. Oulebsir, M. Volait (Hg.), L'orientalisme architectural entre imaginaires et savoirs. Picard, Paris: 69-88.
- *Pflugradt-Abdel Aziz 2016*
Pflugradt-Abdel Aziz, Elke, 2016: Moorish Style as State-of-the-art Architecture in 19th-Century Cairo, in: F. Giese, A. V. Braga (Hg.), The Myth of the Orient. Architecture and Ornament in the Age of Orientalism. Peter Lang, Bern: 63-77.
- *Stüler et al. 1869*
Stüler, August, Prosch, Eduard, Willebrand, Hermann, Das Schloss zu Schwerin. Verlag von Ernst & Korn, Berlin 1869.
- *Tamraz 1998*
Tamraz, Nihal 1998: Nineteenth-Century Cairene Houses and Palaces. American University in Cairo Press, Kairo.



Le bain mauresque – et le cabinet de toilette du château de Schwerin comme noyau des créations ultérieures de Carl von Diebitsch au Caire

Elke Pflugradt-Abdel Aziz

Inspiré tant par les éléments architecturaux que décoratifs des palais mauresques d'Espagne visités lors d'un voyage en 1847, l'architecte prussien Carl von Diebitsch (1819-1869) crée au château de Schwerin une salle de bain-cabinet de toilette qui en reprend les codes esthétiques à l'intention de la grande-duchesse. Il s'agit d'une salle rectangulaire divisée en deux parties par une succession de colonnes en fonte et d'arcs qui, au gré des envies, peut accueillir une baignoire ou un sofa. L'utilisation de nouveaux matériaux – comme le fer de fonte pour les colonnes – ainsi que les décorations murales qui rappellent l'Alcazar de Séville sont au cœur du nouveau type architectural développé par Carl von Diebitsch au cours des années 1850. Celui-ci est par la suite exporté au Caire où il trouve son expression la plus aboutie dans les palais et demeures des élites égyptiennes éclairées ; il est alors voulu comme un style à la fois islamique et contemporain en accord avec l'image cosmopolite que ces mêmes élites souhaitent donner d'elles. L'entreprise de Carl von Diebitsch constitue en cela un exemple parlant d'industrialisation de motifs islamiques médiévaux au XIX^e siècle.

Résumé en français: Alessia Vereno